

in diesem bei 75° C. im Wasserbade zergehen und giesst den so gewonnenen Syrup durch Leinen. Er hat eine vortrefflich blaue, ins Violette fallende Farbe. Anfänglich ist er etwas dicklich, später wird er flüssiger und entspricht allen Forderungen, die man an denselben als zweckmässige Arznei machen kann. (*Journ. de Pharm. et de Chim. Mars 1852. p. 202.*)  
 du Mènil.

### Ueber Orellan.

Die Darstellungsweise des Orellans ist in neuerer Zeit durch du Montel zu Cayenne sehr verbessert. Es kam von diesem Producte so schlechte Waare im Handel vor, dass nur 12 Proc. Farbestoff darin angenommen werden konnten. Du Montel lässt den Samen der Bixa so verarbeiten, dass sich ihr färbender Theil um denselben löst, durch ein Sieb gelassen, in einen Kübel fällt, sich hier absetzt, was nach einer kurzen Zeit schon beendigt ist, dann sammelt er den Bodensatz und presst denselben zu Kuchen von fast gleicher Grösse. Früher wurden die Samen gequetscht, wodurch viel Satzmehl, Schleim und Faserstoff mit in die Masse kam, und weil die Operation lange dauerte, eine Gährung entstand, die den Farbestoff minderte. Du Montel nennt sein Product Bixin. Girardin aus Rouen beschreibt es folgendermaassen. Das Bixin hat den widrigen Geruch des früheren Orellans nicht. Es enthält den Farbestoff in weit reinerem Zustande als letzteres, auch hat es keine Veränderung durch den Einfluss der Luft erlitten. Es färbt die Gewebe lebhafter und unter glänzenderen Farbenspielen. Es enthält nur 13—14 Proc. Wasser, während in dem gewöhnlichen Orellan bis an 74 vorkommen. Diese Verschiedenheit erlaubt es daher auch nicht, zu bestimmen, wie viel davon zur Zeit für eine gewisse Quantität eines Gewebes nöthig ist, während das Bixin als stets gleich trockner Körper es sehr gut gestattet. Dieses gab 40 Proc. orangeröthen, in Kali löslichen und durch Säuren präcipitirbaren Farbestoff. Der beste im Handel vorkommende Orellan liefert höchstens 14 Proc. Man kann im Durchschnitt mit dem Bixin achtmal mehr färben, als mit letzterem. Uebrigens wird jenes schon bei dem ersten Färbungsprocess erschöpft, während das Orellan noch zum zweiten Male Farbestoff abgiebt. Ferner kann das Bixin nicht leicht verlängert oder verfälscht werden, da es in härlichen Tafeln erscheint. Den gewöhnlichen Orellan glaubte man sogar mit Urin zu verbessern. Das Bixin eignet sich vortrefflich zur Aquarell- und Oel-

malerei auf Holz, Leinen oder Metall, während in diesem Fall mit dem Orellan nichts anzufangen ist. Es bietet hinsichtlich des Handels, des Transports und der besseren Anwendbarkeit grosse Vortheile dar, so dass man du Montel für das Kundbarmachen seines Verfahrens den grössten Dank schuldig ist und wünschen muss, dass es allgemein werde. (*Journ. de Pharm. et de Chim. Mars du Mém.* 1852. p 174.)

### Ueber Extracte.

Grandval will die Extracte dadurch bereitet wissen, dass man den Kräutersäften oder Absuden organischer Substanzen das Wasser durch die Luftpumpe entzieht. Er meint, dass die Extracte nach der alten Weise bereitet, schädliche Veränderungen erlitten haben müssen, nämlich durch den Einfluss der Wärme und der Luft; der Zucker verliere seine Krystallisationsfähigkeit, der Eiweissstoff seine Auflöslichkeit und das Amylum verwandele sich mit der Zeit in Dextrin und dieses wieder in Glucose. Grandval gedenkt ferner, dass man diese Uebelstände vergebens durch den directen Einfluss der Hitze, durch das Wasserbad, durch ein schnelles Kochen, durch eine Verdampfung mittelst Agitirens und durch Luftzug verhindern würde, da erwähnte Veränderungen unvermeidlich bleiben, nur bei Bereitung des Runkelrübenzuckers hätte man, um die Krystallisirbarkeit des Zuckers in dem Saft zu erhalten, eine schnelle Entfernung des Wassers für am besten befunden. Die von Grandval zur Prüfung vorgelegten Extracte waren nicht zahlreich, doch hinreichend, um die fehlenden zu repräsentiren und die beste Meinung von allen zu erzeugen. Die Farbe derselben ist nicht wie die der auf gewöhnlichem Wege dargestellten Extracte schwarz, sondern gleicht derjenigen der Substanzen, aus welchen sie bereitet sind. Ihre Auflöslichkeit lässt nichts zu wünschen übrig. Bei den bis jetzt üblichen Extracten bleibt immer das sogenannte Apothema zurück, ein Product der Lufteinwirkung. Nach den in der Centralapothek von Grandval angestellten Versuchen war das von der *Lactuca virosa* gewonnene Extract bläulich, hatte den eigenthümlichen süsslichen Geschmack der Pflanze, und das davon erhaltene Wasser zeigte nicht den geringsten Säuregehalt oder empyreumatischen Geruch. Der Apparat, dessen sich Grandval bedient, ist eine Art Luftpumpe, worin der Absud oder der Saft vom Wasser befreit wird. Beim Oeffnen desselben fand ein gewisses Krachen durch die